



Andacht: Compassion (Mitleiden) als der Weg zum Frieden

Begrüßung und Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst
im Namen Gottes, Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, der uns versöhnt und befreit,
im Namen der göttlichen Geisteskraft, die uns tröstet und Mut
macht.
Amen.

Eingangswort:

Aus den Seligpreisungen Matth. 5, 6+7
(in deutsch und koreanisch)
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit,
denn sie sollen satt werden.
Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit
erlangen.

Gebet:

Gnädiger Gott,
Wir danken dir, dass wir mitten in unserer zerrissenen Welt
zusammenkommen können als Christinnen und Christen
aus verschiedenen Ländern und Kirchen,
als Menschen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen,
als Männer und Frauen.
Gott, wir sehnen uns nach Gerechtigkeit und Frieden,
nach Versöhnung und Gemeinschaft.
Wir wollen eins sein – und sind uns doch in vielem fremd.
Lebendiger Gott,
öffne unsere Herzen,
damit wir das Wehen Deines Geistes spüren,
öffne unsere Hände,
damit wir sie unseren Mitmenschen entgegenstrecken,
öffne unsere Lippen,
damit Freude und Wunder des Lebens über sie fließen,
öffne unsere Ohren,
damit wir Deinen Schmerz in unserem Menschsein hören,
öffne unsere Augen,
damit wir Christus im Freund wie im Fremden erkennen,
gib uns Deinen Geist ein
und berühre unser Leben mit dem Leben Jesu Christi.
Amen.

Schriftlesung:

Der barmherzige Samariter (Lk. 10,25 -37)

Ansprache:

Liebe Schwestern und Brüder,
„Konzepte für die Zukunft der koreanischen Halbinsel“ ist
heute das Thema unserer Tagung. Dabei werden sicher auch

sozialethische Leitbilder aus der ökumenischen Bewegung eine
Rolle spielen wie das der gerechten, partizipatorischen und
lebensfähigen Gesellschaft. Ich möchte jetzt hier einen bibli-
schen Impuls zur Sprache bringen, der sich auf die politische
Kultur bezieht. Für die Gestaltung unserer Gesellschaften,
für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religi-
onen, Kulturen und Weltanschauungen auf der koreanischen
Halbinsel wie in der Weltgesellschaft ist m.E. „compassion“ we-
sentlich: Mitleidenschaft. Compassion bedeutet, das Leiden
der Anderen wahrzunehmen, das Leiden der Fremden, ja das
Leiden bisheriger Feinde. Nehme ich am Leiden von Menschen
in Afrika oder im Mittleren Osten in gleicher Weise Anteil
wie am Leiden von Menschen in meiner Region? Kann ich die
Leidensgeschichte von Menschen einer Nation oder Gruppe,
die mir selbst Leid zugefügt hat, hören und sie an mich heran
lassen? Ich denke an Menschen in Nord- und Südkorea, aber
auch in Israel und Palästina oder im ehemaligen Jugoslawi-
en. Das Leiden der Anderen wahrzunehmen, daran Anteil zu
nehmen und solidarisch dafür einzutreten, dass ihnen Gerech-
tigkeit widerfährt, das ist schwer. In dem wir es tun, indem
wir das Leiden der Anderen wahrnehmen, so sagt die Bibel,
begegnen wir Gott.

Heute beginnt die Passionszeit.

Jesu Weg ist ein Weg der Passion, ein Weg leidenschaftlicher
Liebe zu den Menschen, ein Weg der Hingabe. Er verkündigt
den Armen die frohe Botschaft vom kommenden Reich Gottes,
er stellt Niedergedrückten die Vision einer verwandelten Welt
vor Augen, er heilt Kranke, hält Gemeinschaft mit Ausge-
schlossenen, er feiert das Leben. Voller Trauer weint er über
Jerusalem, aus Zorn über das Unrecht wirft er die Tische der
Händler und Wechsler im Tempelvorhof um. Er überschreitet
Grenzen, bricht Regeln um der Menschen willen, um Gottes
willen. Seine leidenschaftliche Liebe führt ihn ins Leiden, bis
zum Tod am Kreuz.

Jesu erster Blick galt nicht der Sünde der anderen, sondern
ihrem Leid. Die Sünde war ihm vor allem Verweigerung der
Teilnahme am Leid der Anderen, war ihm Weigerung, über
den dunklen Horizont der eigenen Leidensgeschichte hinaus
zu denken. Augustinus und Luther haben das „Selbstverkrüm-
mung“ genannt. Die Empfindsamkeit für das Leid der anderen
kennzeichnet Jesu „neue Art zu leben“. Sie ist m.E. der stärkste
Ausdruck jener Liebe, die er meint, wenn er - ganz in der Ten-
denz seines jüdischen Erbes – von der unzertrennlichen Einheit
von Gottes- und Nächstenliebe sprach.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt das ganz
deutlich. Jesus kritisiert darin den Priester und Leviten, die
an dem unter die Räuber Gefallenen vorübergehen. Der, der
Gott im Sinne Jesu sucht, ist mit dem Samariter ein Mensch,
der nicht in die religiösen Vorstellungen passt und nicht zur



Gemeinschaft gehört, ein Mensch, der sich vom Unglück des anderen anrühren lässt, der eingreift, hilft, Verantwortung übernimmt.

Der Theologe Johann Baptist Metz sagt: Die gerechtigkeits-suchende compassion ist das Schlüsselwort für das Weltprogramm des Christentums im Zeitalter der Globalisierung. Fremdes Leid wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen, ist die unbedingte Voraussetzung aller künftigen Friedenspolitik, aller neuen Formen sozialer Solidarität angesichts des eskalierenden Risses zwischen arm und reich und aller verheißungsvollen Verständigung der Kultur- und Religionswelten. Zur Versöhnung zwischen Völkern und Staaten, zu gegenseitiger Anerkennung gehört auch die Erinnerung an das Leiden der anderen. Compassion ist ein biblischer Beitrag zu einer politischen Kultur, die dem Frieden und der Gerechtigkeit dient.

Leiden spielt in der Spiritualität verschiedener Religionen eine wesentliche Rolle. Für das Christentum ist charakteristisch, dass es sich um eine Spiritualität mit offenen Augen handelt. Es kommt darauf an, das fremde Leid zu sehen. Mich beschäftigt sehr, dass es eine große Zahl von Menschen gibt, die nicht sehen wollen oder können wie andere leiden. Solche Gleichgültigkeit kann Ausdruck von reiner Selbstbezogenheit, von Egoismus sein, sie kann aber auch aus emotionaler Überforderung und Erschöpfung her rühren: Es ist einem alles zu viel, zu komplex, ich kann ja doch nichts machen...

Ist es möglich, compassion zu lernen?

Es gibt Schulprojekte unter diesem Namen. Dabei lernen Schülerinnen und Schüler soziale Verantwortung zu übernehmen, indem sie in Einrichtungen und Projekte gehen, die Menschen unterstützen, die in unserer Gesellschaft benachteiligt sind, die anders sind, die arm sind, fremd sind, mit Krankheiten und Behinderungen leben. Wichtig ist, dass die SchülerInnen nicht nur zusehen, sondern längere Zeit mit arbeiten. Dabei entstehen Beziehungen, gegenseitige Anteilnahme ist möglich und die Jugendlichen erleben, dass sie etwas tun können, dass sie gebraucht werden. Ein zweites Beispiel: In Kanada haben Gruppen in Urban Rural Mission das Modell des Story Circles entwickelt, das ist ein Kreis, ein geschützter spiritueller Raum, in dem Menschen ihre Geschichten erzählen können und wo sie erleben, dass ihnen wirklich zugehört wird. So wächst Respekt, Anteilnahme und Gemeinschaft zwischen Angehörigen von Gruppen, deren Geschichten als First Nation People, Nachkommen europäischer Einwanderer oder heutige Migranten durch Ungerechtigkeit und Gewalt geprägt sind.

In beiden Beispielen, den schulischen Compassion-Projekten wie im Story Circle kommt es darauf an, die Erfahrungen in der Begegnung mit den Leiden und Hoffnungen der anderen theologisch zu reflektieren. Es gilt, sie zu verbinden mit der Geschichte der Passion Jesu, der leidenschaftlichen mitleidenden Liebe Jesu und mit der Erinnerung an das kommende Reich Gottes, in dem Leid und Geschrei aufhören und die Tränen abgewischt werden.

Ich wünsche mir, dass es uns auf der koreanischen Halbinsel und in den anderen Staaten und Gesellschaften aus denen wir kommen, gelingt, das Leiden der jeweils Anderen wahrzunehmen und leidenschaftlich für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten.

Fürbittgebet:

Gnädiger Gott, wir bitten für Frieden in der Welt.
Wir denken an die Menschen in Korea und in ganz Ostasien...
Gib Frieden, Gott, gib Frieden.
Wir denken an die Menschen in Afrika...
Gib Frieden, Gott, gib Frieden.
Wir denken an die Menschen im Nahen und Mittleren Osten...
Gib Frieden, Gott, gib Frieden.
Wir denken an die Menschen in Nordamerika und in Europa...
Gib Frieden, Gott, gib Frieden.
Gott, wir bitten dich:
Schenke uns deinen heiligen Geist. Lass uns erkennen, dass du uns im Anderen begegnest. Rühre uns an mit deiner Liebe, dass es uns gelingt, einander als Verschiedene wahrzunehmen und aneinander Anteil zu nehmen. Hilf uns einander gerecht zu werden und unser Leiden, unsere Hoffnung und unser Brot miteinander zu teilen. Lass uns einander stärken und herausfordern zum Zeugnis deines Friedens.

Vater unser

Segen

*Diese Andacht wurde gehalten von
Pfrin. Ulrike Schmidt-Hesse, stellvertretende
Generalsekretärin der EMS, im Rahmen einer internationalen
Tagung in der Ev. Akademie Arnoldshain vom 5. bis 7.2.2008
zum Thema: Korea – Frieden, Wiedervereinigung, soziale Entwicklung - Modelle, Konzepte und Szenarien für die Zukunft der
koreanischen Halbinsel.*